

sollen, wie der Verf. behauptet, dürfte sich schwer beweisen lassen. Ob für die in der Arbeit gewonnenen Einsichten, die in den meisten Punkten bisherige Erkenntnisse bestätigen, der Umweg über so komplizierte Gedankengänge notwendig war, kann zumindest bezweifelt werden, es sei denn, der Verf. sieht hauptsächlich in den von ihm diskutierten Sprachphilosophen seine Gesprächspartner. Dieser Eindruck verdichtet sich, wenn man berücksichtigt, wie schwer es Arens dem Leser zu machen versteht, seinen Ausführungen zu folgen. Selbst relativ einfache Sachverhalte werden durch eine Sprache, die Substantive allemal Verben vorzieht und die durch überladene Partizipialkonstruktionen gekennzeichnet ist, schwer verstehbar gemacht. Dabei ist er mit Habermas der Meinung, daß jeder kommunikativ Handelnde den Ansprüchen genügen müsse, „sich verständlich auszudrücken, etwas zu verstehen zu geben, sich dabei verständlich zu machen und sich miteinander zu verständigen“ (292). Diesen Ansprüchen wird das Buch auf weiten Strecken nicht gerecht. Es wäre zudem wünschenswert gewesen, die Theorie wenigstens an einem Beispiel auszuführen und zu erproben. Für eine Aktualisierung der Gleichnisbotschaft gibt der Verf. nur einige Hinweise, über den Wandel des Gleichnisverständnisses in der Überlieferung der Evangelien schweigt er sich völlig aus. Aus der Sicht des Exegeten ist der Fortschritt, den diese Arbeit – auch im Blick auf ihren Umfang – bietet, nicht sehr groß. Dennoch wird sie wohl in anderen theologischen Disziplinen wertvolle Anstöße geben können.

H. Giesen

FRANKEMÖLLE, Hubert: *Biblische Handlungsanweisungen. Beispiele pragmatischer Exegese*. Mainz 1983: Matthias-Grünwald-Verlag. 248 S., kt., DM 42,-.

Frankemölle legt im vorliegenden Buch sieben Beiträge vor, die er zuvor in verschiedenen Zeitschriften und Sammelwerken veröffentlicht hatte. Allen gemeinsam ist, daß sie die historisch-kritische Exegese durch die „pragmatische Exegese“ weiterführen. Die Methode der pragmatischen Exegese, in die der Verf. einleitend einführt, geht von der Grundthese aus, daß Texte ihre Hörer zum Handeln bewegen wollen. Deshalb ist zum Verstehen eines Textes (z. B. eines Evangeliums) nicht nur der Autor, sondern auch der Adressatenkreis konstitutiv. Das gilt auch für die späteren Hörer der Texte bis hin zum heutigen Hörer. Frankemölle unterstreicht in diesem Zusammenhang die Bedeutung der pragmatischen Exegese für die Religionspädagogik. Da wir weder die vom Autor intendierte noch die von den Empfängern realisierte Wirkung der neutestamentlichen Texte kennen, ist es die Aufgabe des Exegeten, die durch die Texte vermittelte und allein durch sie übermittelte Interdependenz zwischen dem Autor und seinen Ansprechpartnern herauszuarbeiten. Da biblische Texte „bei ihren Adressaten eine neue Glaubenspraxis begründen und evozieren“, sind sie „alle konkrete Handlungsanweisungen“ (15).

Der erste Beitrag „Kommunikatives Handeln in Gleichnissen Jesu“ (19–49) führt einen grundlegenden methodologischen Vergleich der verschiedenen Ansätze der Exegese mit der pragmatischen Erklärung durch. Die pragmatische Auslegung soll als die historisch-kritisch arbeitenden Exegesen integrierend erwiesen werden. Die Pragmatik des Textes kommt nach Auffassung des Verf. allein auf der redaktionellen Ebene zutage. Das ist im übrigen auch der Grund dafür, daß er die Beispiele in diesem Aufsatz, aber auch in den übrigen Artikeln auf der Redaktionsebene des Matthäusevangeliums behandelt.

In seinem zweiten Beitrag „Evangelist und Gemeinde“ (50–79) geht es Frankemölle um eine methodenkritische Besinnung. In siebzehn Thesen soll die Interaktion und Kommunikation zwischen dem Evangelisten und seiner Gemeinde aufgezeigt werden. Pragmatische Impulse aus Mt 11,25f. behandelt der Aufsatz „Die Offenbarung an die Unmündigen“ (80–108). „Von der Wirkmächtigkeit des Geistes Gottes im Volk Gottes“ handelt der vierte Beitrag „Pneumatologie und kommunikatives Handlungsmodell“ (109–132). Dem schließt sich eine umfangreiche Untersuchung zum Thema „Pharisäismus‘ in Judentum und Kirche. Zur Tradition und Redaktion in Matthäus 23“ (133–190) an. Dem Verf. geht es hier vor allem um die Frage, wen der Evangelist in Kapitel 23 im Visier hat. Dabei vermag er zu zeigen, daß es im Kontext des Evangeliums, insbesondere von Mt 21–25, um innerkirchliche Kritik geht: Dem Leser soll eine neue Einsicht vermittelt, ein neues Handeln soll herausgefordert werden, das Gottes Willen entspricht. Die innerchristliche Selbstkritik des Evangelisten konnte dann später einen Antijudaismus begünstigen, den allerdings der Autor des ersten Evangeliums nicht beabsichtigt hat. Mit einem für die Tagung der deutschsprachigen katholischen Neutestamentler in Würzburg (6.–10. 4. 1981) verfaßten Arbeitspapier „Zur Theolo-

gie der Mission im Matthäusevangelium“ (191–221), das nun überarbeitet vorliegt, und einem „Impulsaufsatz“ zum Thema „Menschlichkeit“ (222–231) beschließt der Verf. seinen Sammelband.

Die von Frankemölle angewandte Methode der pragmatischen Exegese ist sicherlich über die historisch-kritische Exegese hinausführend. Daß ihm eine Integration der historisch-kritischen Methodik in die pragmatische Exegese nicht überall voll gelungen ist, darf m. E. nicht überbewertet werden. Wichtig bleibt demgegenüber die von ihm vermittelte Einsicht, daß Bibeltex-te erst dann an ihr Ziel kommen, wenn sie beim Hörer Veränderungen bewirken. Daß die Textpragmatik allerdings, wie Frankemölle meint, nur auf der Ebene der Redaktion angewendet werden kann, darf wohl bezweifelt werden.

H. Giesen

KNOCH, Otto: *Wer Ohren hat, der höre*. Die Botschaft der Gleichnisse Jesu. Ein Werkbuch zur Bibel. Stuttgart 1983: Katholisches Bibelwerk. 346 S., kt., DM 32,-.

Mehr als in anderen Redestücken ist in den Gleichnissen der Evangelien die Lehre Jesu greifbar. Das haben die Christen in allen Jahrhunderten immer wieder gespürt. Es ist auch kein Zufall, daß die Gleichnisse Jesu in der Verkündigung der Kirche immer einen hervorragenden Platz eingenommen haben. Ihre Sprache ist einprägsam. Gleichnisse kommen jedoch nur an ihr Ziel, wenn sie über die verwendeten Bilder auf das Eigentliche verweisen: In den Gleichnissen spricht Jesus von seiner Gotteserfahrung und teilt sie seinen Hörern mit, die sich dadurch bewegen lassen sollen, Gott als ihren Vater anzuerkennen.

Wenn Verkündiger in Vergangenheit und Gegenwart trotz ihres Bemühens auch am Kern der Botschaft der Gleichnisse vorbeigehen, dann liegt das daran, daß sie nicht hinreichend mit der literarischen Form Gleichnis vertraut sind. Es hat zwar immer schon mehr oder weniger gute Hinführungen zum Gleichnisverständnis gegeben. Doch in den letzten Jahren haben sprachwissenschaftliche, formgeschichtliche und traditionsgeschichtliche Untersuchungen neues Licht auf Inhalt und Sinn der Gleichnisse geworfen. Otto Knoch macht mit den wichtigsten Erkenntnissen der neueren Forschung in leicht faßbarer Sprache vertraut, bevor er dann die einzelnen Gleichnisse nach einem gleichmäßigen Muster behandelt. Am Ende einer jeden Gleichnisauslegung stellt er gezielte Fragen zur Auslegung, die zur Gruppenarbeit oder zur persönlichen Meditation anleiten können.

Es versteht sich von selbst, daß die einzelnen Gleichnisse im Rahmen dieses Buches nur in ihren wesentlichen Aussagen dargestellt werden können. Deshalb wird der Leser für die Anregungen bezüglich weiterführender Bücher, Schallplatten, Spiele, Kunst und Homilie im Schlußteil des Buches dankbar sein.

Wenn der Autor der modernen Auslegung, die die Gleichnisse als Metaphern versteht, deutliche Sympathien entgegenbringt, so lassen sich einige Unklarheiten nicht übersehen. Zuerst hat der Leser den Eindruck, die frühere Unterscheidung zwischen Bild- und Sachhälfte sowie die Frage nach dem einen springenden Punkt sei bei der Gleichnisauslegung aufzugeben, dann aber spricht er dennoch von derartigen Unterscheidungen. Bei der Gleichnisauslegung im zweiten Teil des Buches kommen die Erkenntnisse der modernen Gleichnisforschung, die Knoch einführend gut beschreibt, kaum oder gar nicht zum Tragen. Das Gesagte soll allerdings nicht verdunkeln, daß das vorliegende Buch eine wirkliche Hilfe zum Verständnis der Gleichnisse Jesu ist, die von keinem anderen Gleichnisbuch im deutschen Sprachraum überboten wird. Das Schriftstellenverzeichnis läßt die behandelten Gleichnisse schnell finden.

H. Giesen

LÄPPLÉ, Alfred: *Außerbiblische Jesusgeschichten*. Ein Plädoyer für die Apokryphen. München 1983: Don Bosco Verlag. 128 S., kt., DM 16,80.

Neben den Schriften, die die Kirche später als Kanon festlegte, entstanden schon in früher Zeit sogenannte Apokryphen, das sind Evangelien, Apostelgeschichten, Briefe und Apokalypsen, die für den Gottesdienst nicht zugelassen wurden. Wenn Läßple für dieserart Literatur plädiert, geschieht das nicht gegen die Schriften des Neuen Testaments, sondern weil in ihnen echte Worte und Taten Jesu verborgen sein könnten. Außerdem könne ein Vergleich zwischen den Apokryphen und dem Neuen Testament dessen Verständnis fördern.